

Muenchen NW 2 den 2. Januar 1933
Arcisstrasse 13 I

Sehr verehrter lieber Herr Professor !

Nachdem ich heute ein mehrstuendiges Gespraech mit Pfr. Sammetreuther gehabt habe, beeile ich mich, entsprechend dem von Ihnen geausserten Wunsche, Ihnen Bericht ueber das Wesentliche aus diesem Gespraech zu erstatten, immer mit der Voraussetzung, dass es mir darauf ankommen muss, zwischen Ihnen und Pfr. S. keine Tuere zufallen zu lassen. Alles was nun kommt, ist nur geeignet die Stellung Sammetreuther in der ganzen Sache zu klaeren und auch nur darauf kann ich mich einlassen, waehrend allerhand, was nun die Haltung anderer Beteiligten in ein mehrwaerdiges Licht rueckt, von mir nicht weiter erkluert werden kann; auch liegt mir daran nicht so sehr viel.

Wenn ich S. recht verstanden habe, so sind es vor allem drei Dinge, die zwischen Ihnen und ihm noch einer Klaerung beduerfen bezw. zur Erhellung der Situation wesentlich sind. Davon, dass das Dinge sind die "Sie zugeben sollten" - Sie erinnern sich aus meinem muendlichen Bericht dieser Formulierung - kann nicht die Rede sein; sondern es sind Umstaende bezw. Tatsachen, die S.s Position erklaren und Ihr Bild von ihm wesentlich beeinflussen muessen. Von der Formulierung, Sie als einziger staenden nun da, ohne etwas zuzugeben, soll also weiter nicht die Rede sein.

Aber nun zur Sache: 1. Zwischen Ihnen und Pfr. S. steht die Frage, wie er denn habe darauf kommen koennen, aufgrund sekundaerer Informationen so etwas wie ethische Haeresie bei Gollwitzer festzustellen - wobei nebenbei anzumerken ist, dass die Feststellung von Gollwitzers ethischer Haeresie fuer S.'s Empfinden noch nicht identisch ist mit Heraufbeschwuerung eines "Lehrzuchtverfahrens" -. In Antwort auf diese Frage hat mir S. sehr deutlich gemacht, was wohl auch schon in seinem Briefe an Sie stand, dass er zu der Formulierung "ethische Haeresie" kommen musste im Wesentlichen durch die Information von Dekan Langenfass. Da diese Quelle natuerlich fuer ihn wesentlich autoritativer war als was ihm sonst an sekundaeren Quellen zur Verfuegung stand - in deren Auswahl und Beruecksichtigung er selber nicht ganz gluecklich gewesen zu sein zugibt - , so wird es zu einem guten Teil verstaendlicher, dass er die Formulierung des Dekans sich aneignete und an Sie weitergab. - Auf die Frage, wie L. dazu kommen konnte, das bei Gollwitzer festzustellen, kann ich keine Antwort geben und werde dazu auch kaum je imstande sein. Aber S. Vorgehen ist jedenfalls mir damit viel verstaendlicher geworden und es tut mir sehr leid, dass ich auf diesen ganz wesentlichen Punkt erst jetzt hinweisen kann.

2. Pfr. Sammetreuther und Sie stehen sich gegenueber und jeder ist verwundert, dass der andere nichts mehr von sich hoeren laesst. Nun hat S. seinen Ihnen uebermittelten Brief an Georg Merz als seine vollgueltige Antwort auch auf Ihren grossen Brief an ihn angesehen. Zeit und Kraft haben ihn zu einem besonderen Brief an Sie nicht kommen lassen. - Andererseits sah er sich durch Ihren grossen Brief an Sie in einer Weise abgeschuettert und zur Seite gestellt, dass er sich nicht imstande fuehlte, nun darueber hinaus Ihnen gegenueber in der Sache noch einmal das Wort zu ergreifen. Er sah Ihren Brief an ihn mit seiner energischen Verwahrung vor allen sich auf ihn Sie berufenden angeblichen Schuelern und Freunden auf einer Linie mit Ihren Verwahrungen gegen Hirsch, Wobbermin und sonstigen etwa in der Dogmatik auftauchenden Theologengestalten. Und seine persoenliche Art, von der ich Ihnen ja viel erzaehlt habe, sah sich, in diese Linie gestellt, natuerlich nicht mehr imstande, noch einmal direkt zu replizieren. "Wir haben auch unsern Stolz", war eine von S.'s Worten und aufzudraengen war ihm darnach, so wie er die Sache sah, unmoeglich. Diese Sache wird, vorbehaltlich des in unserm Ge-

sprach von heute noch nicht aufgetauchten Differenzpunktes des Humors, m.E. sehr wesentlich sein zur Klaerung seiner jetzigen Haltung Ihnen gegenueber. Ich konnte ihm nur sagen, in dieser Linie haette ich Ihre "Abschuettelung" aller Schueler nicht gesehen, sondern eine solche Aeusserung Ihrerseits muesse sich schliesslich jeder von uns fuer eventuellen Gebrauch in den Arzneischrank oder hinter den Spiegel stecken - leider bin ich auf diese letztere schoene Formulierung erst jetzt gekommen; glaube aber damit den Sinn Ihrer damaligen und aller aehnlichen Saetze richtig zu verstehen.

3. Als ich darauf zu sprechen kam, Sie vermuteten eben doch einen sachlich-theologischen Dissensus zwischen S. und Ihnen und deswegen waere Ihnen sein Schweigen so verwunderlich und liesse Sie unbefriedigt, selbst angesichts des von ihm als Antwort an Sie mitgedachten und Ihnen uebermittelten Briefes an Georg Merz, antwortete er, ein solcher sachlicher Dissensus habe nie vorgelegen. Zum ersten Mal habe er sich in dieser Hinsicht gefragt, als ihm heute frueh ~~der~~ Ihr Brief an Eduard Putz zur genaueren Pruefung vorlag - davon unten! -. Und selbst in Ihrer Ablehnung der Auffassung, als ~~mit im diesem Sinne~~ ~~mit ihm~~ muesse man die ganze Angelegenheit behandeln unter dem Gesichtspunkt des der "uns bewegenden Sache" daraus erwachsenden Schadens, als ob es eine so liegende "Sache" gaebe, wenn es sich um die dialektische Theologie handelt, ist er mit Ihnen einig. Und als ich ihm sagte, ich habe immer sein Verhalten - gerade auch in meinem Bericht an Sie - mit diesem im hoeheren Sinne "politischen" Motiv verstaendlich zu machen versucht, gab er mir zu bedenken, als er von Gollwitzer mit der ganzen Affaere bekannt gemacht worden sei, da habe er nicht im entferntesten daran gedacht, welchen Schaden da G. der Sache angetan habe, sondern da habe er sich nur empoert ueber das Vorgehen der offiziellen Kirche - was alles Gollwitzer wird bestaetigen koennen. Ich muss also diesbezuglich meinen Situationsbericht an Sie ganz wesentlich rektifizieren und dieses "politische" Motiv aus der Argumentation entfernen. Bleibt nur noch zur Klaerung von S.'s Vorgehen die Tatsache, dass er eben von Dekan Langenfuss "falsch informiert" worden sei - dies seine eigenen Worte - und dass er sich natuerlich auf diese Information meinte verlassen zu koennen.

Verehrter Herr Professor, ich weiss nicht ob dieser Bericht in einer gluecklichen Stunde abgefasst worden, in einer recht vogerueckten Stunde befinde ich mich jedenfalls. Und wenn ich in diesem Briefe erscheine gleichsam thronend zwischen S. und Ihnen, so ist mir dieser Schein gewiss aeusserst peinlich. Und Sie werden verstehen, dass mir diese Rolle des Eichhoernchens auf der Weltesche Yggdrasil nicht gerade behagt. Wenn ichs aber trotz dieses meines Unbehagens nicht lasse, solche Briefe der Vermittlung und Information zu schreiben, so veranlasst mich dazu eben doch der eine sehnliche Wunsch, dass zwischen Ihnen und Pfr.S. keine Tuere zufaellt. Und wenn ich in diesem Briefe die mir gesetzten Schranken Ihnen wie auch Pfr.S. gegenueber ueberschritten haben sollte, so muesste ich auch diesmal wieder meine Zuflucht nehmen zu Ihrer grossen Guete und Menschlichkeit, mir solche Grenzüberschreitungen zu verzeihen, und mir dieses als zugrundeliegendes Motiv zugute rechnen zu wollen, dass wir hier, d.i. ums deutlich zu sagen Lanzestiel und ich, in eine voellig unmoegliche Situation geraten, wenn wir uns nicht mehr mit Pfr. S. zusammen gehoerig fuehlen duerften. Vielleicht hat Ihnen Gollwitzer schon berichtet, dass Pfr. S. seinen Plan vom Sommer, regelmaessig mit uns zusammenzukommen, jetzt verwirklichen will, und es gibt fuer unsere Lage in Muenchen wirklich nichts was noetiger waere als das. Wenn das - aus welchem Grunde auch immer - sich als unmoeglich und unangebracht herausstellen sollte, dann ist Muenchen fuer uns wirklich eine Wueste geworden, in der fuer Jahre auszuhalten vielleicht doch ueber unsere kleine Kraft geht. - Und wenn Sie mich, wie vorige Woche in Bonn, fragen, was ich denn - oder etwa Pfr. S. - von Ihnen erwarteten, so kann ich nur sagen: Es wird sich kaum um irgend eine konkrete Reaktion Ihrerseits handeln koennen, wenigstens koennte ich mir da nichts denken, sondern mein Anliegen, mit diesem Brief wie mit meinem muendlichen Bericht in Bonn, ist nur das Eine, dass Ihnen die ganz singulaere Situation S.'s hier in Muenchen - denn bei allen andern Beteiligten liegt die Sache ganz anders, z.T. irreparabel schlimm - und zugleich die ebenso singulaere Wichtigkeit eben dieses selben Mannes fuer uns arme Hinterbliebene deutlich werde.

